

Thierry Schluchter, Michael Eckhart, Siegfried Nagel und Stefan Valkanover

## Kinder mit kognitiver Beeinträchtigung und Sport

Untersuchung zu sportlichen Freizeitaktivitäten und dem sportbezogenen Fähigkeitsselbstkonzept

### Zusammenfassung

*Sport hat ein grosses inklusives Potenzial und es werden ihm zahlreiche positive Effekte zugesprochen. Befürchtet werden aber auch negative Wirkungen. Über die Bedeutung des Freizeitsports für Kinder und Jugendliche mit kognitiver Beeinträchtigung ist noch wenig bekannt. Deshalb wurde im Nationalfondsprojekt «Soziale Partizipation im Sport (SoPariS)» deren Sportaktivität untersucht. Erste Ergebnisse zeigen, dass Kinder und Jugendliche mit kognitiver Beeinträchtigung in ihrer Freizeit sportlich aktiv sind und von sportlicher Aktivität profitieren. Um positive Erfahrungen zu ermöglichen, sollten vielfältige sportliche Freizeitaktivitäten initiiert, unterstützt und gefördert werden.*

### Résumé

*Le sport a un fort potentiel d'inclusion, et on lui reconnaît de nombreux effets positifs. Mais on redoute aussi des répercussions négatives. On ne sait encore que peu de choses sur l'importance du sport de loisir pour les enfants et adolescents atteints de déficience intellectuelle. C'est pourquoi le projet du Fonds national « Soziale Partizipation im Sport » (Participation sociale dans le Sport, SoPariS) a étudié leurs activités sportives. Les premiers résultats montrent que les enfants et adolescents ayant une déficience intellectuelle pratiquent des activités sportives dans leur temps de loisir, et qu'ils profitent de ces activités. Pour permettre des expériences positives, il faudrait initier, soutenir et promouvoir une grande diversité d'activités sportives de loisir.*

**Permalink:** [www.szh-csps.ch/z2021-01-03](http://www.szh-csps.ch/z2021-01-03)

### Sport und Inklusion

Die Forderung nach Inklusion betrifft auch den Sport (Hölter, 2014). So wird in Artikel 30 des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Sport gefordert. Sport soll diese Menschen nicht ausgrenzen (Wegner, 2014).

In Bezug auf Inklusion von Menschen mit Behinderung wird Sport deshalb ein grosses Potenzial zugesprochen (Wacker, 2014; Fediuk, 2008). Allgemein bietet Sport die Gelegenheit, die eigene Freizeit selbstbestimmt zu gestalten (Wacker, 2014). Er

dient aber auch der Gesundheitsprophylaxe (Giese, Teigland & Gießing, 2019), kann die soziale Partizipation fördern (Albrecht et al., 2019) und die Persönlichkeitsentwicklung positiv beeinflussen (Hänsel & Ennigkeit, 2019). Allerdings verfügt Sport nicht nur über inkludierende, sondern auch über exkludierende Funktionen (Wansing, 2013), insbesondere wenn dieser leistungsorientiert inszeniert wird (Fediuk & Hölter, 2003).

### Einordnung in das SoPariS-Projekt

Über die Bedeutung des Sports für die Integration bzw. Inklusion von Menschen mit ko-

gnitiver Beeinträchtigung<sup>1</sup> ist noch wenig bekannt. Deshalb wird im Nationalfondsprojekt «Soziale Partizipation im Sport» (SoParIS) die Bedeutung des Schul- und Vereinssports für die soziale Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit einer kognitiven Beeinträchtigung untersucht. Zwischen März und Dezember 2019 wurden Datenerhebungen in 109 Primarschulklassen (3.–6. Klasse) mit 1904 Schülerinnen und Schülern durchgeführt. In diesen Schulklassen aus 13 Deutschschweizer Kantonen wurden zu diesem Zeitpunkt 54 Mädchen und 78 Knaben mit einer kognitiven Beeinträchtigung integriert unterrichtet (Alter:  $M = 11.86$ ,  $SD = 1.15$ ,  $Min = 9$ ,  $Max = 14$ ). Die Befragung wurde methodisch so angepasst, dass alle Schülerinnen und Schüler den Fragebogen ausfüllen konnten.

Der vorliegende Beitrag beleuchtet, inwieweit Kinder mit kognitiver Beeinträchtigung in ihrer Freizeit Sport treiben. Ausserdem wird die Bedeutung sportlicher Aktivitäten für das sportbezogene Fähigkeits-selbstkonzept untersucht. Beide Aspekte sind für die Anliegen der Inklusion von zentraler Bedeutung.

### **Sportbezogenes Fähigkeitsselbstkonzept und sportliche Aktivität**

In diesem Beitrag wird, wie bei den meisten sport- und pädagogisch-psychologischen Studien, auf das hierarchisch strukturierte,

multidimensionale Selbstkonzeptmodell von Shavelson, Hubner und Stanton (1976) Bezug genommen. Das globale Selbstkonzept setzt sich aus dem akademischen und dem nicht-akademischen (sozialen, emotionalen und physischen) Selbstkonzept zusammen (Brand, 2010). Jedes dieser bereichsspezifischen Selbstkonzepte kann wiederum in verschiedene Subdimensionen unterteilt werden. Das physische Selbstkonzept beinhaltet alle selbstbezogenen Informationen, die sich auf den eigenen Körper beziehen (Stiller & Alfermann, 2008). Es setzt sich unter anderem aus dem sportbezogenen Fähigkeitsselbstkonzept und der selbst wahrgenommenen physischen Attraktivität zusammen und ist, insbesondere für Kinder und Jugendliche, ein zentraler Bestandteil des Selbstkonzepts (Conzelmann, Schmidt & Valkanover, 2011). Gemäss Sonstroem und Morgan (1989) geht man davon aus, dass regelmässige körperliche Aktivitäten wie Sport die Selbstwirksamkeitserwartung und das Selbstkonzept positiv beeinflussen.

Das Selbstkonzept von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung ist bisher wenig erforscht. Die wenigen verfügbaren Forschungsergebnisse sind uneinheitlich und teilweise widersprüchlich (Strauch, 2009). Trotz fehlender empirischer Belege wird tendenziell davon ausgegangen, dass Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung ein tieferes Selbstkonzept haben als Menschen ohne kognitive Beeinträchtigung. Dies, obwohl einzelne Studien von einem vergleichbaren respektive von einem überhöhten und verzerrten Selbstkonzept von Kindern und Jugendlichen mit kognitiver Beeinträchtigung berichten (Hoppe, 2012). Diskutiert wird in diesem Zusammenhang insbesondere der Bezug zum mentalen Entwicklungsalter (Theiß, 2005).

<sup>1</sup> Der Terminus *Geistige Behinderung* steht für einen unklaren und umstrittenen, jedoch weithin gebräuchlichen Begriff. Im Folgenden wird an dessen Stelle der Begriff *Kognitive Beeinträchtigung* verwendet. In diesem Projekt verfügen Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung über einen entsprechenden Sonderschulstatus, das heisst, dass sie aufgrund einer Abklärung (i. d. R. mit dem standardisierten Abklärungsverfahren) ausgewiesenen Anspruch auf verstärkte Massnahmen haben.

Ähnlich offen gestaltet sich die Befundlage, wenn der Blick auf die freizeitsportlichen Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen mit einer kognitiven Beeinträchtigung gerichtet wird. Welche Aktivitäten werden bevorzugt? Wie oft werden diese ausgeübt? Ebenfalls unklar ist, welche Bedeutung sportliche Aktivität für das Selbstkonzept von Kindern und Jugendlichen mit kognitiver Beeinträchtigung hat. Vermutet wird, dass sportliche Aktivität auch bei Kindern und Jugendlichen einen positiven Effekt auf das Selbstkonzept hat (Theiß, 2005).

### **Ergebnisse aus dem SoPariS-Projekt Sportliche Freizeitaktivitäten**

Im Rahmen des SoPariS-Projekts konnten die Kinder und Jugendlichen in einem offenen Antwortfeld aufschreiben, welche Sportarten sie in der Freizeit betreiben. Mehrfachnennungen waren möglich. Beim Ausfüllen wurden Kinder und Jugendliche mit einer kognitiven Beeinträchtigung unterstützt, sodass sie ihre Aktivitäten ebenfalls verschriftlichen konnten. Die befragten Kinder und Jugendlichen nannten insgesamt 3755 sportliche Freizeitaktivitäten. Diese beinhalten sportliche Aktivitäten im organisierten und nicht-organisierten Sport. Die verschiedenen Aktivitäten wurden inhaltlichen Kategorien zugeordnet. Hierfür wurden bestehende Kategoriensysteme zur Erfassung von Sportaktivitäten (Lamprecht, Bürgi & Stamm, 2020) angepasst. Es resultieren zwölf Hauptkategorien, die vom Spielsport bis zum Fitness- oder Bergsport reichen. Die folgende Abbildung veranschaulicht die Verteilung auf die zwölf übergeordneten Kategorien.

Zwischen den Kindern und Jugendlichen mit und ohne kognitive Beeinträchtigung gibt es bezogen auf die Verteilung der Nennungen in den zwölf Sportkategorien viele Parallelen. Mannschaftssportarten

werden in beiden Gruppen deutlich am häufigsten genannt.

Beliebt sind bei den Kindern mit kognitiver Beeinträchtigung insbesondere Fussball (59 Nennungen), Basketball (13 Nennungen) und Unihockey (6 Nennungen). Seltener werden Eishockey, Volleyball oder Handball genannt. Auch wird von beiden Gruppen der Radsport bevorzugt, wobei diese Kategorie von den Schülerinnen und Schülern mit kognitiver Beeinträchtigung häufiger genannt wird als von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern. Diese Kategorie umfasst bei Kindern mit kognitiver Beeinträchtigung Fahrradfahren (31 Nennungen), Trottnettfahren (3 Nennungen) und Rollschuhfahren (2 Nennungen).

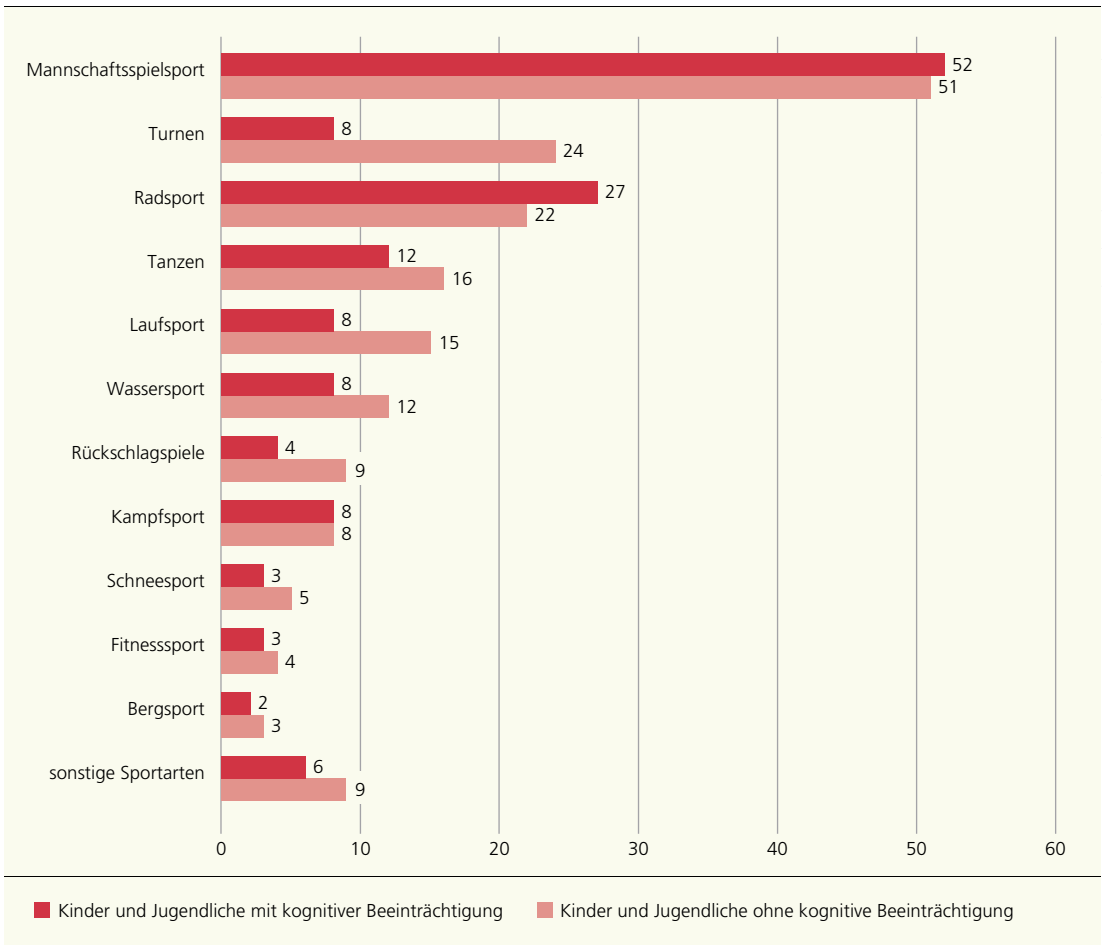
Keine oder nur minimale Unterschiede sind in folgenden Kategorien auszumachen: Tanzen, Wassersport, Schneesport, Fitness sowie Kampf- und Bergsport. Vor allem das Tanzen ist bei den Schülerinnen und Schülern mit kognitiver Beeinträchtigung recht beliebt (16 Nennungen). Getanzt wird dabei vielfältig: vom freien Tanzen über Ballett, Jazztanz bis zum Hip-Hop.

Unterschiede hingegen zeigen sich beim Turnen, Laufsport und den Rückschlagspielen. Kinder und Jugendliche mit einer kognitiven Beeinträchtigung vermerken diese weniger häufig als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler.

### **Sportbezogenes**

#### **Fähigkeitsselbstkonzept**

Das sportbezogene Fähigkeitsselbstkonzept wurde mithilfe einer Subskala aus der *Perceived Competence Scale for Children/Adolescents* von Harter (1985, 1988) erfasst. Diese erprobte Skala macht Aussagen darüber, welche allgemeinen Fähigkeiten sich Kinder und Jugendliche im Sport selbst zuschreiben. Die Skala setzt sich aus sechs Items zusammen



Legende: Kinder und Jugendliche mit kognitiver Beeinträchtigung (n = 132, Total Nennungen: 205); Kinder und Jugendliche ohne kognitive Beeinträchtigung (n = 1715, Total Nennungen: 3550); Angaben in Prozent; z. B. 52 % der befragten Kinder mit kognitiver Beeinträchtigung geben eine sportliche Freizeitaktivität im Bereich Mannschaftsspielsport an.

Abbildung 1: Sportliche Freizeitaktivitäten von Kindern und Jugendlichen mit und ohne kognitive Beeinträchtigung

(z. B. «Ich bin sehr gut im Sport»), die von den Schülerinnen und Schülern beurteilt werden konnten. Die Skala erreicht eine zufriedenstellende interne Konsistenz<sup>2</sup>. Ein Gruppenvergleich zeigt, dass das sportbezogene

Selbstkonzept der Kinder und Jugendlichen mit kognitiver Beeinträchtigung ( $M = 1.98$ ,  $SD = .67$ ,  $n = 132$ ) statistisch signifikant tiefer ausfällt (Ergebnis t-Test:  $t(145.509) = 3.713$ ,  $p = .000$ ) als dasjenige ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler ( $M = 2.20$ ,  $SD = .57$ ,  $n = 1750$ ). Dies bei einer eher kleinen Effektstärke ( $d = .38$ ). Im Unterschied zu anderen Studien (vgl. Hoppe, 2012, S. 57) zeigen die Daten aus

<sup>2</sup> Kinder und Jugendliche ohne kognitive Beeinträchtigung; Cronbachs  $\alpha = .82$ ; Kinder und Jugendliche mit kognitiver Beeinträchtigung; Cronbachs  $\alpha = .76$ .

der SoPariS-Studie kein überhöhtes Selbstkonzept. Im Gegenteil, die Einschätzungen fallen tiefer aus. Es ist nun interessant zu überprüfen, ob und inwiefern diese Ergebnisse mit der sportlichen Aktivität zusammenhängen.

### Sportliche Freizeitaktivitäten und sportbezogenes Fähigkeitsselbstkonzept

Aus theoretischer Sicht ist zu erwarten, dass sportlich aktivere Kinder über eine höhere körperbezogene Selbstwahrnehmung (z. B. sportbezogenes Selbstkonzept) verfügen als Kinder, die sportlich weniger aktiv sind (vgl. theoretische Einbettung). Um das Ausmass der sportlichen Aktivität zu quantifizieren, konnten die Schülerinnen und Schüler angeben, wie oft sie wöchentlich in der Freizeit Sport treiben.<sup>3</sup> Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung sind gemäss ihrer Einschätzung insgesamt weniger sportlich aktiv als ihre Klassenkameradinnen und -kameraden. Dies bestätigt der durchgeführte t-Test<sup>4</sup>.

Für den folgenden Vergleich wurden zwei Gruppen gebildet: Kinder, die wenig sportliche Freizeitaktivitäten haben (Kategorien 0 und 1; d. h. höchstens einmal pro Woche) und solche, die mehrmals sportlich aktiv sind (Kategorien 2–4). Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse der durchgeführten t-Tests. Berechnet wurde ebenfalls eine Varianzanalyse mit den beiden Faktoren. Die Ergebnisse zeigen vergleichbare Signifikanzen. Sportlich aktive Kinder und Jugendliche verfügen über ein höheres sportbezogenes Fähigkeitsselbstkon-

zept als sportlich wenig aktive Schülerinnen und Schüler. Dieses Ergebnis trifft auf beide Gruppen zu, also sowohl auf die Schülerinnen und Schüler mit wie auch auf jene ohne kognitive Beeinträchtigung. Dabei kann von einem mittleren bzw. grossen Effekt ausgegangen werden.

### Schluss und Empfehlungen

Die in diesem Beitrag vorgestellten Ergebnisse verdeutlichen, dass viele Schülerinnen und Schüler mit einer kognitiven Beeinträchtigung in ihrer Freizeit regelmässig sportlich aktiv sind. Auch wenn diese Aktivitäten im Vergleich zu den Kindern ohne kognitive Beeinträchtigung weniger häufig stattfinden, so wird doch eine breite Palette an Sportangeboten genutzt. Die drei Kategorien, die am häufigsten genannt werden, betreffen den Mannschaftsspielsport (insbesondere Fussball), den Radsport und das Tanzen.

Die Ergebnisse unterstreichen zudem den aus der Theorie bekannten Zusammenhang zwischen sportlicher Aktivität und sportbezogenem Fähigkeitsselbstkonzept. Dieser ist auch bei Kindern mit kognitiver Beeinträchtigung zu beobachten. Eine erhöhte sportliche Aktivität geht mit einem positiveren sportbezogenen Fähigkeitsselbstkonzept einher. Dabei kann nicht abschliessend gesagt werden, welche Kausalitäten bestehen. Sinnvoller ist es, wie von Hänsel (2008) empfohlen, die Wirkungsrichtung als gleichberechtigt anzusehen. So ist es gut möglich, dass vermehrte sportliche Aktivitäten in der Freizeit die Entwicklung eines positiven sportbezogenen Fähigkeitsselbstkonzepts fördern. Umgekehrt ist es aber auch denkbar, dass sich ein gutes sportbezogenes Fähigkeitsselbstkonzept positiv auf die sportlichen Freizeitaktivitäten auswirkt. Entsprechend mündet dieser Beitrag in zwei Empfehlungen für Kinder

<sup>3</sup> 0: weniger als einmal pro Woche; 1: einmal pro Woche; 2: zweimal pro Woche; 3: drei- bis viermal pro Woche; 4: fünfmal oder mehr pro Woche

<sup>4</sup> Kinder mit kognitiver Beeinträchtigung  $M=1.9$ ,  $SD=.1.3$ ,  $n=132$ ; Kinder ohne kognitive Beeinträchtigung  $M=2.56$ ,  $SD=1.11$ ,  $n=1752$ ; Ergebnis t-Test  $t(145.800)=5.680$ ,  $p=.000$ ,  $d=.59$

		sportbezogenes Fähigkeitsselbst- konzept			t-Test bei unabhängigen Stichproben				
Gruppen	sportliche Freizeitaktivität	N	M	SD	t	df	p	d	Effekt- stärke
Kinder mit kognitiver Beeinträchtigung	keine/maximal eine sportliche Freizeitaktivität pro Woche	52	1.78	.71	-2.78	130	.006	.50	mittlerer Effekt
	zwei oder mehr sportliche Freizeitaktivitäten pro Woche	80	2.10	.62					
Kinder ohne kognitive Beeinträchtigung	keine/maximal eine sportliche Freizeitaktivität pro Woche	310	1.87	.61	-10.83	417	.000	.74	grosser Effekt
	zwei oder mehr sportliche Freizeitaktivitäten pro Woche	1439	2.27	.54					

Tabelle 1: Gruppenvergleich

mit einer kognitiven Beeinträchtigung, damit das inklusive Potenzial von Sport ausgeschöpft werden kann:

- Sportliche Freizeitangebote sind wichtig für die Entwicklung des sportbezogenen Fähigkeitsselbstkonzepts von Kindern und Jugendlichen und sollen deshalb nach Möglichkeit initiiert und unterstützt werden. Dabei soll die Vielfalt an sportlichen Aktivitäten genutzt werden, sodass möglichst alle Kinder motivierende und passende Angebote finden.
- Das sportbezogene Fähigkeitsselbstkonzept spielt im Kindes- und Jugendalter eine wichtige Rolle für das allgemeine Selbstkonzept und die Sportpartizipation. Sport- und bewegungsbezogene Selbsterfahrungen sollen entsprechend unterstützt und gefördert werden. Dazu gehören positive Erfahrungen und Rückmeldungen im Freizeitsport. Diese sollen Mut und Selbstvertrauen ermöglichen.

#### Literatur

- Albrecht, J., Elmoose-Østerlund, K., Klenk, C. & Nagel, S. (2019). Sports clubs as a medium for integrating people with disabilities. *European Journal for Sport and Society* 16(2), 1–23.
- Brand, R. (2010). *Sportpsychologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Conzelmann, A., Schmidt, M. & Valkanover, S. (2011). *Persönlichkeitsentwicklung durch Schulsport. Theorie, Empirie und Praxisbausteine der Berner Interventionsstudie Schulsport (BISS)*. Bern: Huber.
- Fediuk, F. (2008). Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam im (Schul-) Sport: Sportpädagogische Entwicklungen in Deutschland. In F. Fediuk (Hrsg.), *Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam im Sport* (S. 33–53). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Fediuk, F. & Hölter, G. (2003). Für eine Sportpädagogik der Vielfalt. *sportpädagogik*.

- Zeitschrift für Sport, Spiel und Bewegungserziehung*, 27(4), 22–25.
- Giese, M., Teigland, C. & Gießing, J. (2019). Physical Activity: Analysen zum Aktivitätsniveau von Schülerinnen und Schülern im Förderschwerpunkt Sehen in Deutschland. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 49(1), 37–44.
- Hänsel, F. (2008). Kognitive Aspekte. In A. Conzelmann & F. Hänsel (Hrsg.), *Sport und Selbstkonzept. Struktur, Dynamik und Entwicklung* (S. 26–44). Schorndorf: Hofmann.
- Hänsel, F. & Ennigkeit, F. (2019). Selbst und Identität. In A. Güllich & M. Krüger (Hrsg.), *Sport in Kultur und Gesellschaft* (S. 1–15). Berlin: Springer.
- Harter, S. (1985). *Manual of the Self-Perception Profile for Children*. Denver: University of Denver.
- Harter, S. (1988). *Manual for the Self-Perception Profile for Adolescents*. Denver: University of Denver.
- Hölter, G. (2014). Inklusion und Sport – Eine Standortbestimmung. In R. Kemper & D. Teipel (Hrsg.), *Behindertensport: Inklusion – Rehabilitation – Special Olympics – Paralympics* (S. 73–81). Köln: Sportverlag Strauß.
- Hoppe, G. K. (2012). *Selbstkonzept und Empowerment bei Menschen mit geistiger Behinderung*. Freiburg: Centaurus Verlag & Media KG.
- Lamprecht, M., Bürgi, R. & Stamm, H. (2020). *Sport Schweiz 2020: Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung*. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Shavelson, R. J., Hubner, J. J. & Stanton, G. C. (1976). Self-Concept: Validation of Construct Interpretations. *Review of Educational Research* 46(3), 407–441.
- Sonstroem, R. J. & Morgan, W. P. (1989). Exercise and self-esteem: Rationale and model. *Medicine and Science in Sports and Exercise*, 21(3), 329–337.
- Stilller, J. & Alfermann, D. (2008). Inhalte und Struktur des physischen Selbstkonzepts. In A. Conzelmann & F. Hänsel (Hrsg.), *Sport und Selbstkonzept. Struktur, Dynamik und Entwicklung* (S. 14–25). Schorndorf: Hofmann.
- Strauch, S. (2009). *Der Einfluss von Sport und Bewegung auf das Selbstkonzept und die Motorik von Erwachsenen mit geistiger Behinderung*. Hamburg: Dr. Kovač.
- Theiß, D. (2005). *Selbstwahrgenommene Kompetenz und soziale Akzeptanz bei Personen mit geistiger Behinderung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (Behindertenrechtskonvention, UN-BRK) vom 13. Dezember 2006, SR 0.109.
- Wacker, E. (2014). Inklusion bei Behinderung im Sport? In A. Hebbel-Seeger, T. Horky & H.-J. Schulke (Hrsg.), *Sport und Inklusion – Ziemlich beste Freunde? 13. Hamburger Symposium für Sport, Ökonomie und Medien 2013* (S. 39–61). Aachen: Meyer & Meyer.
- Wansing, G. (2013). Inklusion und Behinderung – Standortbestimmung und Anfragen an den Sport. In A. Volker (Hrsg.), *Inklusion durch Sport – Forschung für Menschen mit Behinderungen* (S. 35–42). Köln: Sportverlag Strauß.
- Wegner, M. (2014). «Sport für alle?» – Zur Leistungsorientierung von Menschen mit geistiger Behinderung. In R. Kemper & D. Teipel (Hrsg.), *Behindertensport: Inklusion – Rehabilitation – Special Olympics – Paralympics* (S. 145–185). Köln: Sportverlag Strauß.



*MA Thierry Schluchter*  
Wissenschaftlicher Assistent  
Institut für Heilpädagogik  
der Pädagogischen Hochschule Bern  
[thierry.schluchter@phbern.ch](mailto:thierry.schluchter@phbern.ch)



*Prof. Dr. Michael Eckhart*  
Institutsleiter  
Institut für Heilpädagogik  
der Pädagogischen Hochschule Bern  
[michael.eckhart@phbern.ch](mailto:michael.eckhart@phbern.ch)



*Prof. Dr. Siegfried Nagel*  
Institutsdirektor und Leiter der Abteilung  
Sportsoziologie und -management  
Institut für Sportwissenschaft  
der Universität Bern  
[siegfried.nagel@ispw.unibe.ch](mailto:siegfried.nagel@ispw.unibe.ch)



*Dr. Stefan Valkanover*  
Co-Leiter des Fachdidaktikzentrums Sport  
der Pädagogischen Hochschule Bern  
Dozent am Institut für Sportwissenschaft  
der Universität Bern  
[stefan.valkanover@ispw.unibe.ch](mailto:stefan.valkanover@ispw.unibe.ch)

## Impressum

**Schweizerische Zeitschrift für  
Heilpädagogik, 27. Jahrgang, 1–2/2021**  
ISSN 1420-1607

### Herausgeber

Stiftung Schweizer Zentrum  
für Heil- und Sonderpädagogik (SZH)  
Haus der Kantone  
Speichergasse 6, Postfach, CH-3001 Bern  
Tel. +41 31 320 16 60, Fax +41 31 320 16 61  
[szh@szh.ch](mailto:szh@szh.ch), [www.szh.ch](http://www.szh.ch)

### Redaktion und Herstellung

Kontakt: [redaktion@szh.ch](mailto:redaktion@szh.ch)  
Verantwortlich: Romain Lanners  
Redaktion: Silvia Brunner Amoser,  
Silvia Schnyder, Daniel Stalder  
Rundschau und Dokumentation: Thomas Wetter  
Inserate: Remo Lizzi  
Layout: Anne-Sophie Fraser

### Erscheinungsweise

9 Ausgaben pro Jahr, jeweils in der Monatsmitte

### Inserate

[inserate@szh.ch](mailto:inserate@szh.ch)  
Preise: ab CHF 220.– exkl. MwSt.  
Mediadaten unter [www.szh.ch/inserieren](http://www.szh.ch/inserieren)

### Auflage

2247 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt)

### Druck

Ediprim AG, Biel

### Jahresabonnement

Digital-Abo CHF 74.90  
Print-Abo CHF 84.90  
Kombi-Abo CHF 94.90

### Einzelausgabe

Print CHF 11.– (inkl. MwSt.), plus Porto  
Digital CHF 10.– (inkl. MwSt.)

### Abdruck

erwünscht, bei redaktionellen Beiträgen  
jedoch nur mit ausdrücklicher Genehmigung  
der Redaktion.

### Hinweise

Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge von  
Autorinnen und Autoren muss nicht mit  
der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Weitere Informationen erhalten Sie  
auf unserer Website [www.szh.ch/zeitschrift](http://www.szh.ch/zeitschrift)

